

Zwischen Wohlstand und Armut

Handwerk war Juden versagt

Beckum (gl). Die Pflege von religiöser Tradition und Brauchtum prägte früher das Leben in vielen jüdischen Gemeinden auf deutschem Boden. So auch in Beckum.

Da gab es zum Beispiel auf dem Judenhof, einem großen Anwesen zwischen West- und Hühlstraße, das dem Juden Philipp Windmüller gehörte, eine sogenannte Laubhütte, worin das siebentägige Laubhüttenfest, das Sukkot gefeiert wurde. Ähnlich dem Erntedankfest wurde es im Oktober begangen und erinnerte an die 40-jährige Wanderschaft nach dem Auszug aus Ägypten zum gelobten Land.

Ursprünglich war die „Laubhütte“ das, was schon der Name sagt. Eine flüchtig erbaute Unterkunft für jede Familie, aus Ästen und Palmwedeln, die nur für eine kurze Dauer genutzt wurde. Was damals in der Wüste Sinai genügte, war für Beckumer Verhältnisse natürlich unzureichend, und so hatte man aufgrund der Witterung Wert auf eine feste Behausung gelegt. Eine gemauerte Sukka, die Wände leuchtend mit Löwen und bunten Blattornamenten bemalt, geschmückt mit Getreide und Früchten geschmückt waren, wie Hubert Lukas in einem Bericht über die Lukas-Kirmes vermutet.

Hier verbrachten fromme Juden sieben Tage mit Feiern und uralten Gebräuchen getreu dem Spruch: „Wir gedenken Gottes Güte, indem wir während Sukkot in der Sukka wohnen“. Wenn auch die Sukka in Beckum ein festes Gebäude war, so musste traditionsgemäß der Sternenhimmel zu sehen sein. Und da-

rum verblieben im Dach Öffnungen und erinnerten somit an die Flucht aus Ägypten mit der 40-jährigen Wanderschaft im Sinai. Angeblich werden auch noch heute zum Sukkot, zum Laubhüttenfest, die Synagogen festlich geschmückt.

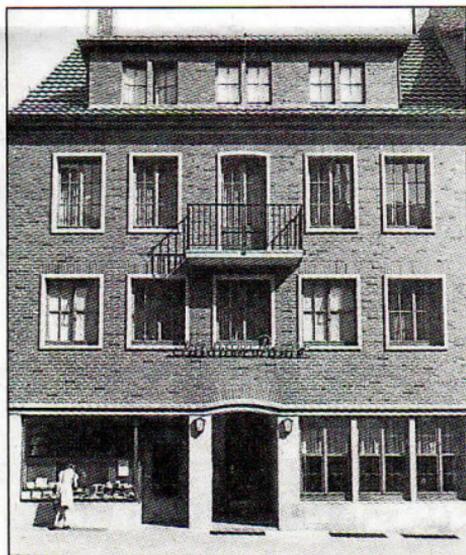
Aber auch viele Irrtümer und Irrglauben begleiteten das Leben der Juden. So war man auf manch eine gut situierte jüdische Familie neidisch, weil sie im Handel gut verdiente und auch als Geldverleiher relativ reich geworden war. Dabei ver-
gaßen die Bürger, dass den Juden der Zugang zum Handwerk versagt war. Es blieben ihnen sogenannte unehrliche Berufe wie Handel und Geldverleih gegen Zinsen, denn letzteres war den Christen verboten. Und so wurde man-



cher Jude wohlhabend, was wiederum Neider auf den Plan rief.

Andersherum stand manchen Juden gerade das Existenzminimum zur Verfügung, wie zum Beispiel dem jüdischen Handelsmann Lehmann Lebenberg, der mit seiner Familie auf der Nordstraße, gegenüber von Krick wohnte. Erst 1845 hatte er, aufgrund einer Kabinettsorder (königlicher Befehl), den erblichen Namen „Lebenberg“ angenommen. 1883 erwarb er das vor 1770 erbaute Haus und betrieb hier einen Fell- und Lederhandel, wobei er Saison- und Gelegenheitsgeschäfte nicht ausließ. So handelte er auch mit Weinbergschnecken, die Kinder für ihn sammelten. Abgenommen wurden nur Schnecken, die so groß waren, dass sie nicht durch einen Ring bestimmter Größe passten, wie Nachbar Bernhard Northoff sich erinnerte.

Hugo Schürbüscher



1952 entstand an der Stelle das Café Eickelmann mit Bäckerei, nachdem das Haus Lebenberg 1938 zerstört und abgerissen worden war.



Das demolierte Haus Lebenberg, Nordstraße 32, vor dem Abbruch. Es war am 9. November 1938 von Nazihorden zerstört worden.

Schwestern werden aus dem Haus gejagt

Beckum (gl). In einem kleinen Haus an der Nordstraße betrieb Lebenberg und wohl auch sein Schwiegersohn Hermann Löhnberg, offenbar bis zu dessen Tod im Jahre 1909, eine koschere Schlachterei. Wöchentlich sollten „höchstens zwei Schafe, ein Kalb und selten eine Kuh geschlachtet“ werden, denn es wurde nur im „Nebenbetrieb“ geschlachtet.

1911 wurde ein Bauantrag zu Modernisierung der Geschäftsräume abgelehnt. Dadurch unterblieb eine Renovierung, so dass ein späterer Verkauf des alten Gebäudes nicht lohnte, was sich noch rächen sollte. Denn den letzten Bewohnerinnen des Hauses war aus Geldmangel die Möglichkeit zur Auswanderung somit nicht möglich. In der so genannten Kristallnacht am 9. November 1938 wurde das

Haus von Nazihorden gestürmt. Wie ein Augenzeuge berichtete, ist man spät in der Nacht eingedrungen, hat mit Tischbeinen die Fensterscheiben im Obergeschoss eingeworfen, Möbel auf die Straße geworfen und das Gebäude demoliert. Die Geschwister Elfriede Lebenberg (72) und Rieka Löhnberg (69) wurden aus dem Haus gejagt und misshandelt. Später kamen beide in Konzentrationslagern zu Tode.

Das Haus wurde noch im selben Jahr abgebrochen, um einem Durchzug der „Alten Garde“ (Parteigenossen der ersten Stunde) Platz zu schaffen. Die Baulücke, durch eine Bretterwand verkleidet, diente nach dem Krieg als Reklamewand und bot Vereinen Platz für Anschlagskästen. 1952 entstand hier Bäckerei und Café Eickelmann. (os)